

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 12

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basilea Poetica

Dichten ist schwer. Wenn man bedenkt, was alles zusammenkommen muss, damit ein Gedicht daraus wird – also es schwindelt einem. Erstens muss es sich reimen, vorzugsweise hinten. Zweitens muss es einen Inhalt haben, vorzugsweise einen poetischen. Drittens muss Rhythmus darin sein, und wie schwer das ist, weiss jeder, der schon einmal auch nur versucht hat, das Wort «Rhythmus» richtig zu schreiben. Man begreift bei dieser Sachlage, dass es a) so wenige Dichter gibt, und dass b) heutzutage Gedichte ohne all' das oben Gesagte auskommen und einfach nur noch unverständlich sind. Was ihnen grosse literarische Bedeutung verschafft, denn jeder Leser muss sich da ja sagen: «Also wenn ich es nicht verstehe, ist es einfach so hoch, dass es meinen Geist übersteigt», und da jeder seinen eigenen Geist hoch einschätzt, gibt das dann der modernen Dichtung eine ungeheuer immense Höhe.

Wenn das Dichten so schwer ist, falls es nach althergebrachten Regeln ausfallen soll – also dann wundert es einen, dass Basel so viele Dichter produziert. Und erst noch Dichter, die mit den normalen Schwierigkeiten des Dichtens nicht genug haben, sondern noch eine weitere Schwierigkeit hineinstecken, indem sie ausgerechnet auf Baseldeutsch dichten. Versuchen Sie einmal, irgendein bereits fertig gedichtetes Gedicht auf Baseldeutsch zu übersetzen, und Sie werden sofort feststellen, wie schwierig es sich in dieser Sprache dichtet. Nur ganz grosse Poeten können das. Und von denen wimmelt es in Basel.

Leider wimmelt es von ihnen nur einmal im Jahr, nämlich an der Fasnacht. Das ganze übrige Jahr lang ist Basel eher prosaisch und wortkarg, manchmal sogar sehr ungereimt. Aber an der Fasnacht, da findet die Basilea Poetica statt, dass es nur so knallt und funkt. Nicht nur werden da Gedichte gemacht, die fast so lang sind wie die «Glocke» und ganze Zettel von einem halben Meter Länge füllen. Nicht nur werden da Schnitzelbänge gedichtet. Nein. Auch auf den Laternen werden

noch Verslein aufgemalt. Und alle auf Baseldeutsch. Oder wenigstens fast alle.

Ich würde Ihnen gerne ein paar Seiten voll baslerischer Poesie vortragen. Leider lässt sich das nicht machen. Diese Poeme nehmen nämlich Bezug auf Personen und Ereignisse, die Sie doch nicht kennen, und drum wären sie für Sie pointenlos, und das ist für ein Gedicht etwas sehr Schlimmes. Ich kann Ihnen nur ein paar Glanzpunkte baslerischer Dichtkunst aufdecken. Zum Beispiel werden alle, die schon versuchten, über die neue Basler Rheinbrücke zu fahren und irgendeinen Weg zu finden, folgenden Vers mit allem Verständnis lesen:

Vom Schwarzwald kunnt e schwarzi
Limousine,
Wär sitzt dert drin? Dr Santiglaus
persee.
Ar fährt mit syne juule Mandarin
Vo Rieche Richtig Schwarzwaldbrugg,
oh je.
Dert suecht är denn dr Wäg in
d Stadt, genau am 6. Dez.,
Und wenn är nit scho gschorbe isch,
so suecht är en no jetz.
(D'Schellete)

Auch ein anderer prominenter Besucher aus dem Ausland wurde bedichtet, und das sah dann so aus:

Dr Solschenizyn muess fir syni
Biecher biesse.
Ar het – wenn das kai Stroof isch! –
zue de Schwobe miesse.
Und sag is nit, är haig jo denn uf
Ziri derfe!
Das het me sälbverständlich gmacht
zem d Stroof verscherfe!
(Rätsch-Dätsch)

Sicher haben Sie auch davon gehört, dass in Basel ein neues Theater gebaut wurde, das nun leer herumsteht, weil das Volk den Kredit für die Betriebskosten ablehnte. Das sieht auf poetisch so aus:

Dr Theaterstutz, dä isch bachab.
's isch scho e Schand fir unsri Stadt.
Mir dien suscht Dimmers finanziere,
zem Byschbyl die, wo-n-is regiere!
(Rumpelsuri)

Auf allgemein schweizerische Belange nehmen zwei Poeme Bezug, die so lauten:

Am en-autifreye Sunntig, do kasch
druff verdraue,
Dass dr Bundesrat Brugger kai
Unfall ka baue.

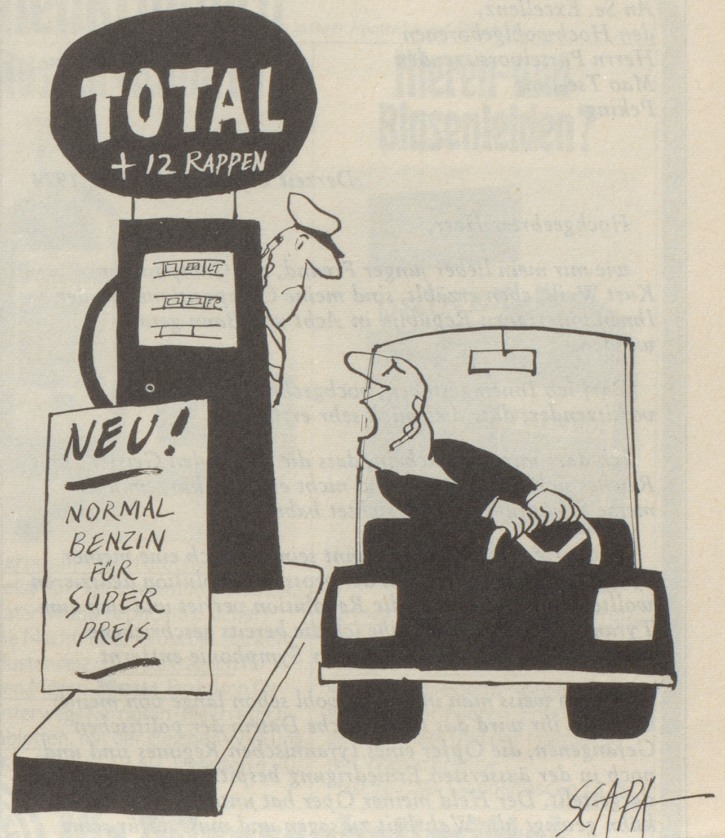
lautet der eine, und der andere schneidet ein vertrautes Thema an:

Dr Mensch isch beschaide, das isch
doch en-alte,
Suscht hätt s Schwyzer Färnseh sich
nit so lang ghalte.
(Beide vom Ammedysli)

Und weil wir gerade beim Fernsehen sind, noch ein bisschen mehr darüber. Also:

Syt 20 Jahr boffsch ganz verständig
Bi jeder Sändig: jetz kunnt d Wändig!

Aber natürlich kommt sie nicht. Und das erinnert die TV-Abon-



«Ihr seid ja total verrückt...»

nenten daran, dass es an ihrem Apparat einen Knopf gibt, mit welchem man – doch lesen Sie:

's sin jo ganz nit unseri Frind,
Die Lyt mit däne dytsche Grind.
Doch puncto Färnseh saisch: Gottlob
Gii's näbem Schwyzer no dr Schwob!
(beide: Lälli)

Doch auch andere Probleme schafft das Fernsehen. Zum Beispiel:

Erk, Yoow, Zoom, Bonk und Schluck,
Yüi, Wham, Oops, Häh und Glugg,
Whoosh, cliche, Hmm?, Grrr, Stöhn!
's isch Zyt, ass mer wider in
d Dytschstund göh!
(Wettstai-Knorzi)

Wobei die Lälli-Clique einen Ausweg aus der Misere zeigt, der lautet:

Die maischte sinn dr Sklav und Dubel
Vo däm TV-Rusch und Trubel.
Numme will e kain begryffe,
Ass uffs Färnseh au kasch ppyffe.
Loss doch Dy Flimmer-Boxe finschter,
Stell Di um, uff Berominschter,
Denn «Nostalgie» haissit sowiso:
Me loost jetz wider Radio!

Und noch etwas über bekannte Persönlichkeiten, zum Beispiel über jenen Prälaten, der sich da in die theologische Diskussion über das einschaltete, was man – aber Sie wissen's ja wohl noch:

Dr Bischof Mamie ka uf Ärde
Sowieso nie Babbi wärde.
(Basler Bebbi)

Oder ein Vers, der eine neue Folge der Ölkrise vorschlägt:

Als Chef vom Energiedepartemänt
Wurd mir dr Furgler gfalle;
Ar isch mit Abstand und ellai
Dr eeligst Siech vo alle.
(Basilisge)

Die Friedel Strauss kennen Sie ja wohl auch alle – die Verfasserin ungezählter Kochbücher und Halterin von ungezählten Vorträgen, und so. Ueber die dichteten die Aagfrässene:

Vor Fraid isch's Fridel zämmebroche:
's het aine gsait, äs kenni koche!

Pünktchen auf dem i



Ölkrise

öff